

„Trend zum Studium schadet“

Von Peter Hanack, Frankfurter Rundschau (online), April 2016

Unternehmer fordern mehr praxisnahe Berufsausbildung für den Nachwuchs. Der Trend zum Studium schade. Die Vielzahl von Akademikern könne überhaupt nicht mehr adäquat beschäftigt werden.

Die Wünsche und Vorstellungen von Schulabgängern und die Anforderungen der Arbeitgeber und Unternehmen klaffen immer weiter auseinander. Denn während in den Betrieben gut ausgebildete Fachkräfte mit theoretischen und praktischen Kenntnissen oft vergeblich gesucht werden, streben immer mehr junge Menschen zum Studieren an die Hochschulen. Dort aber erwerben sie nicht die Fähigkeiten, die in großer Zahl gebraucht werden.

So jedenfalls lautet die Analyse der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände (VhU). Dies schade der Wirtschaft, die Ausbildungsplätze und Stellen nicht mehr besetzen könne. „Und es ist eine Vergeudung von Zeit und Geld für jene, die erst nach einigen Jahren merken, dass sie den falschen Weg eingeschlagen haben“, sagt Volker Fasbender, Hauptgeschäftsführer der VhU, und verweist auf die hohe Zahl von Studienabbrechern an Fachhochschulen und Universitäten. Nötig sei stattdessen „ein realistisches Abwägen der Bildungswege“, fordert Fasbender.

Der Trend zur akademischen Ausbildung beruhe auf den bisherigen Erfahrungen, dass ein Studium einen sicheren Arbeitsplatz und höheres Einkommen garantiere. „Das aber hat sich stark geändert“, sagt Fasbender. Die Vielzahl von Akademikern könne überhaupt nicht mehr adäquat beschäftigt werden, Facharbeiter verfügten häufig über ein höheres Einstiegsgehalt als Studienabsolventen, zudem habe die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns im Studium stark zugenommen.

Arbeitgeber wie Opel setzen längst auf mehr Durchlässigkeit bei der Ausbildung. „Unsere Ausbilder sehen sich Talente an und bieten ein Coaching, wie man es im akademischen Bereich nicht findet“, sagt Dominique Döttling, beim Autobauer zuständig für die Nachwuchsentwicklung. Auch nach einer dualen Ausbildung stehe der Weg zum Studium offen. „Unsere Erfahrung zeigt sogar, dass dann meist effizienter studiert wird als ohne vorherige Berufsausbildung“, so Döttling.

Veränderungen fordern die Unternehmerverbände vor allem in drei Feldern: Die vollschulischen Angebote an Berufsschulen sollten abgebaut werden, Hochschulen sollten verstärkt Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung aufnehmen und grundsätzlich mehr praxisbezogenes Lernen anbieten. „Wir brauchen mehr Verzahnung zwischen akademischer und beruflicher Ausbildung statt einer strikten Trennung“, so Fasbender.

Nach Angaben von VhU-Geschäftsführerin Charlotte Venema befinden sich rund 25 000 Jugendliche in vollschulischen Ausbildungsgängen, viele mit dem Ziel eines anschließenden Studiums. „Diese jungen Leute müssen beraten werden, um ihnen alternative Ausbildungswege vor Augen zu führen“, fordert Venema. Denn viele von ihnen seien in einer Berufsausbildung besser aufgehoben als in einem Studium.